Nr. 270. 2. Ausgabe. Sonntag, 3. Oktober 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 20. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. 90 Pf. für auswärts 60 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.25 Mk., Ladenpreis 60 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.25 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste“ oder „Dresdner Illustrierte Blätter“ je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste“ monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf., „ „ 2.55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste“ monatl. 1.70 Kr., vierteljährl. 5.27 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1.61 „ „ 4.88 „
Nach dem Auslande in Streifb. wöchentlich 1 Mk. Einz. Nummer 10 Pf.

Alle feindlichen Angriffe an der Westfront gescheitert.

Bei Arras und in der Champagne 10 932 Gefangene gemacht. — Erstürmung russischer Stellungen bei Czernysz am Kormin. — Ein Nachtgefecht der Italiener bei Roncegno ohne Gegner.

„Erschütternde Geständnisse.“

Von unserm W.-Mitarbeiter.

Rosenthal, 30. September.

Es gehört zum unentbehrlichen Beiwerk der französischen Generalstabsberichte, den Gefangenen — sie heißen Karl, Otto, Fritz — Kneifzöckchen in den Mund zu legen, die in grenzenloser Bewunderung für die Stärke des Feindes und in weinerlichen Klagen über Deutschlands „malheur“ gipfeln. Hätte man nicht aus zarten Andeutungen des „Cri de Paris“, daß es in Millerands Umgebung Strikenten gibt, deren Aufgabe es ist, diese „Gefangenenaussagen“ gegen ein angemessenes Zeilenhonorar herzustellen, so würde man in Versuchung kommen, das alberne Gewäsch zu beachten. Der Sozialist Compère-Morel warnte mehr als einmal vor diesen Fabeln; allein der Kriegsminister braucht Lesestoff für die „Armeezeitung“, Waschzettel für seine Presse — er schert sich den Teufel darum, ob ein Deputierter die Mordgeschichten glaubt oder nicht. Gedruckt nimmt sich so etwas immer gut aus. Die neue Offensive überrascht das französische Volk weniger durch errungene militärische Erfolge als durch eine Sturmflut „erschütternder Geständnisse“, als deren Verfasser (es heißt, daß die Deutschen ihre tiefsten Geheimnisse in Tagebüchern verewigen) die obengenannten Karl, Otto und Fritz zeichnen. Nähere Angaben hält man für überflüssig. In Paris und in den südlichen Arrondissements gibt es eifrige Leser dieser Bekenntnisse; ein Schock geschäftstüchtiger „Editeurs“ ergießt über die Landbevölkerung zahllose „Dokumentensammlungen“. Dafür bekommen sie die Ehrenlegion. Anders steht es um das seiner Befreiung von Kriegsnot harrende Nordfrankreich. Die Blätter verzichten seit geraumer Zeit auf die Beiträge der Millerandschen Romankorrespondenz.

Um so angelegentlicher beschäftigen sie sich mit den Fortschritten der seit sechs Monaten vorbereiteten Offensive. „Werden sie durchbrechen? — Werden sie nicht durchbrechen?“ Die, nach Ansicht einiger nachdenklicher Pariser Fachleute, etwas „verfrühte“ Frage scheint den nordfranzösischen Organen überaus zeitgemäß. Schwelgt man am Seinestrand in der Hoffnung, daß die fortdauernde Beschießung eine Zurückdrängung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometer zur Folge haben werde — dieses Mindestresultat stellte Millerand in der Kammer als bombensicher hin —, so verkünden die führenden Zeitungen in Le Havre, Nantes, Rouen den ausdrücklichen Wunsch, die Aktion bis zur Befreiung des Kohlendistrikts von Lens-Donai und der Tuchfabrikzentren von Roubaix, Tourcoing durchgeführt zu sehen. Sie erwarten Großes, weil es hoch an der Zeit ist, für den Winter zu sorgen. Ihr stärkster Appell, auf halbem Wege nicht stehen zu bleiben, ergeht an die Engländer. Wie schrecklich war für die Havreser Bevölkerung das Dementi der Freudenbotschaft, daß die Briten Lille genommen hätten. Am Tage der wütenden englischen Angriffe auf Loos verbreitete sich das Gerücht und wurde nach allen Seiten telegraphiert (die Zensur ließ es bis Amiens gelangen); die ersten englischen Verwundeten erlebten einen begeisterten Empfang. Als sich der wahre Sachverhalt herausstellte, trauerten die Blätter. In den ersten Berichten über den kombinierten Angriff auf die Linie Lille—Lens herrscht ein recht kühler Ton gegen die Tommys. Das „Journal de Rouen“ findet, daß trotz der englischen Angriffe nicht genügend deutsche Kräfte von Givenchy abgezogen wurden, das den hauptsächlichen Angriffspunkt der Franzosen bildete. Mit andern Worten: Marschall French schonte wieder einmal seine Truppen, die Franzosen dagegen stürmten mit großem Opfermut die deutschen Stellungen bei Souchez und richteten nichts aus — wegen der Engländer. Verärgert über dieses „mangelhafte Zusammenwirken“, lassen es die Zeitungen an unhöflichen Anspielungen auf die den Briten in Nordfrankreich gewährte „Gastfreundschaft“ nicht fehlen.

•

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, wir kommen durch! Die Welt erwartet jetzt eine Entscheidung im Westen; sie soll auf ihre Rechnung kommen. Wir müssen durch, koste es was es wolle“, mit diesen Worten begrüßte ein in Dieppe eingetroffener englischer Oberst, den ein Granatsplitter leicht verwundet hatte, die ihn überfallenden Berichterstatter Londoner Blätter. „Er kam wie aus einem Match“, jubelt der Berichterstatter des „Daily Mirror“, der diesmal den Vogel abgeschossen hat, was phantastereiche Ausmalung, verblüffende Wunder englischer Kriegskunst u. a. anbelangt. Nach der Sintflut von „Verwundetengesprächen“ zu schließen, die in den englischen Blättern erscheinen, müssen die Verluste der Armee des Marschalls French sehr groß sein. Nicht weniger als zwölf Kolonels schildern ihre Eindrücke; an verwundeten Leutnants, die etwas zu erzählen haben, meist aus einem unstillbaren Durst nach Zeitungsreklame, herrscht wahrlich kein Mangel. Geht man diese mit den drolligsten Aufschneidereien gespickten Kriegserlebnisse durch, reduziert man sie entsprechend auf ihre nüchternen Tatsachen, so ergibt sich gerade das Gegenteil von dem, was der Oberst auf Ehrenwort versichert. Wir hören, daß der „chemische Angriff“ der Engländer eine schmerzliche Enttäuschung brachte. Zwar erlauben sich „Daily Chronicle“ und „Daily News“ die Bemerkung, man würde bald eine größere Fertigkeit im Loslassen der hinkenden Rauchwolken erworben haben, aber sie hätten sich den Gasüberfall wirksamer vorgestellt. „Die Deutschen sind eben mit allen Salben geschmiert“, meint ein Offizier, „sie verfügen über Schutzmittel und entziehen sich den unangenehmen Wirkungen durch Verlassen der vordersten Linien. Am schwierigsten ist und bleibt die Behauptung des erstürmten Geländes. Der Gegner sammelt sich so rasch in den zweiten Gräben, stößt mit solcher Heftigkeit vor, daß wir diesmal wieder ein Stück der eroberten Stellungen einbüßten.“

Ein interessantes Geständnis legte der bei Fromelles verwundete und — samt vielen andern — nach dem Dieppe Hospital abtransportierte Leutnant Hubert Smith im „Daily Graphic“ ab: „Wir haben uns nun davon überzeugt, daß ein Ansturm auf die deutsche Front an der zweiten Linie gebrochen wird. Tagelang feuerten wir, im Glauben, die rückwärtigen Verbindungen des Gegners gestört, die hinteren Verschanzungen zerschossen zu haben. Unsre Annahme hat sich als unrichtig erwiesen. Vor den zweiten Linien angelangt, merkten wir, daß jetzt die ganze Geschichte von vorn begonnen werden muß. Noch dazu unter vertrackt schwierigen Bedingungen, denn die Deutschen führen wütende Gegenangriffe aus, was der Sicherung der neu zu behauptenden Stellungen nicht sehr zuträglich ist. Die ungeduldigen Leute mögen sich an den Ausspruch Frenchs erinnern: die deutsche Front muß zerrieben werden. Das Feuer war diesmal sehr kräftig, es genügte aber immer noch nicht. Im entscheidenden Augenblick türmt sich uns eine Mauer entgegen, über die wir nicht hinwegkönnen.“

Eine sonderbare Eifersüchtelei gegen die Franzosen macht sich in den Auslassungen des Engländers bemerkbar: „Unsre Verbündeten hatten in der Champagne ein unerhörtes Glück. Aber die Höhen von Massiges, um die es jetzt geht, sind sehr gefährlich.“ Was sich ja in der Tat gezeigt hat.

(tf)

Schwere Verluste der Engländer und Franzosen.

Großes Hauptquartier, den 2. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer suchten heute nacht, das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Loos im Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schwerenblutigen Verlusten für den Feind.

Französische Angriffe südwestlich Angres, östlich Souchez sowie nördlich Neuville wurden abgeschlagen.

Die Anzahl der Gefangenen, die unsre Truppen in diesem englisch-französischen Angriffsabschnitte bisher machten, ist auf 106 Offiziere, 3642 Mann gestiegen; die Beute an Maschinengewehren beträgt 26.

In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Auberive in breiter Front an. Der Angriff mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsre Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Gegenangriffe vor und nahmen 1 Offizier, 70 Mann gefangen; der Rest des eingedrungenen Feindes fiel.

Französische Angriffe nördlich Le-Mesnil und nordwestlich Ville-sur-Tourbe wurden abgewiesen.

Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nordöstlich von Le-Mesnil besonders das Reserveregiment 29 aus.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras und in der Champagne erreichte gestern die Höhe von

211 Offizieren,
10 721 Mann,
25 Maschinengewehren.

Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriffe auf Laon aufgestiegenen Flugzeuggeschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsre Abwehrkanonen schossen ein Flugzeug südlich Laon ab, dessen Insassen gefangengenommen wurden. Ein andres feindliches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Nördlich von Postawy sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees, bei Spiagla und östlich von Wischnew wurden russische Vorstöße abgewiesen. Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach den verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Abstand.

Unsre Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere, 1100 Mann zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unsern Linien liegen viele Gefallene des Feindes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen:

Die feindlichen Stellungen bei Czernysz (am Kormin) wurden von unsern Truppen erstürmt. Der Feind wurde nach Norden geworfen. Er ließ 1300 Gefangene in unsern Händen.

An andern Stellen wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September einen Durchbruchsversuch westlich Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer unsrer Divisionen wurden bisher 1168 Russen bestattet; 400 bis 500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreiche Kämpfe an der serbisch-montenegrinischen Front.

× Wien, 2. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Kämpfe am Korminbach nahmen ihren Fortgang. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen den Feind aus dem in den letzten Tagen heiß umstrittenen Dorf Czernysz. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 5400. Unsre Reiterei hatte, in gewohnter Weise zu Fuß fechtend, an den hier errungenen Erfolgen ruhmreichen Anteil.

Sonst verlief der gestrige Tag im Nordosten ohne besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front fanden gestern im allgemeinen nur Geschützkämpfe statt. In der Gegend östlich der Sopra Cornella (nördlich Roncegno) war in der Nacht auf den 1. Oktober lebhaftes Gewehrfeuer hörbar. Von unsrer Seite nahmen keine Truppen an diesem Gefechte teil. Im Cristallo-Gebiet wurde abends ein Angriff einer Alpiniabteilung auf den Sattel zwischen Rauchkofel und Schönleitenwand kurz abgewiesen.

Ein gleiches Schicksal fanden an der Kärntner Front wiederholte Angriffe gegen unsre Stellungen auf dem Malurch und westlich des Bombachgrabens (nördlich Pontafel).

Im Küstenland hat die Kampftätigkeit im Raume nördlich Tolmein nachgelassen. Ein gestern abend angesetzter Angriff der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf brach in unserm Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Savefront nächst der Kolubaramündung beschossen unsre Batterien, feindliches Artilleriefeuer erwidernd, mit Erfolg die serbischen Uferstellungen. Bei Gorada jagten wir eine etwa 300 Mann starke montenegrinische Abteilung in die Flucht.

Oestlich von Trebinje unternahmen unsre Truppen, vom Feuer der Grenzsperren unterstützt, eine Streifung auf montenegrinisches Gebiet. Sie überfielen die feindlichen Vorposten und vernichteten einige Magazine.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Moskauer Semstwo- und Städtetag.

Von unserm L.-Mitarbeiter.

Stockholm, 30. September.

Am Sonnabend vor der Eröffnung des Moskauer Semstwo- und Städtetages herrscht in der ganzen Stadt eine erwartungsvolle Erregung. In den Straßenzügen drängten sich den ganzen Tag die Menschenmassen, Männer und Frauen, Studenten und Arbeiter, und man spürte die Wogen der Erregung, die durch die Menschenmasse ging. Die Straßenbahnen verkehrten nicht, denn mit den Arbeitern hatten auch Schaffner und Wagenführer die Arbeit niedergelegt. Der Streik war bereits seit acht Tagen allgemein in ganz Moskau; sollen am Wochenende noch 12 Fabriken gearbeitet haben. In den arbeitslosen, politisch verhetzten Massen hatte sich die Erregung von Tag zu Tag gesteigert, bis es am Donnerstag und Freitag zu wilden Straßendemonstrationen am Roten Platz, in der Twerskaja und am Woskresenskijplatz gekommen war. Da hatte der Moskauer Bürgermeister Tschalnakow seine Stimme erhoben, und, dank dem beispiellosen Ansehen, das er in den breiten Volksmassen besitzt und dank dem Vertrauen auf seine Ehrlichkeit und Umsicht, hatten seine Worte Erfolg: Am Sonnabend und Sonntag und auch an den nachfolgenden Sitzungstagen war es in Moskau ruhig. Man sagt vielleicht nicht mit Unrecht, daß den Moskauer Männern die Erregung, vor der sie das Volk warnten, gar nicht zu peinlich gewesen ist: Man hatte lange gefürchtet, daß die Tagung der Städte- und Semstwovertreter von der Regierung kurzerhand verboten werden würde, weil man Fragen allgemein politischer Natur mit auf das Programm gesetzt und aus der dringenden Forderung der sofortigen Zusammenberufung der Duma und der Bildung eines Ministeriums des öffentlichen Vertrauens gar kein Hehl gemacht hatte. Es war offensichtlich, daß diese neue russische Volksvertretung das Programm des progressistischen Blocks wieder aufnehmen würde, um dessentwillen man die Duma nach Hause geschickt hatte. Je unruhiger sich nun die schwer lenkbaren Moskauer Massen zeigten, um so wünschenswerter mußte es für die Regierung sein, mit den Männern in Kontakt zu bleiben, die nun einmal das Vertrauen besaßen. Von der Unterredung Goremykins mit Tschalnakow wird berichtet, daß das Moskauer Stadthaupt die feste Versicherung des Ministerpräsidenten empfing, die Moskauer Tagung könne ungestört stattfinden. Er hat sein Versprechen gehalten, auch kam es während der drei Kongreßtage nicht zu irgendwie ernsten Zusammenstößen.

Am Sonntag, dem Tage vor der Eröffnung, traf der Rest der politischen Persönlichkeiten ein, die an den Vorgängen der nächsten Tage direkt oder indirekt mitwirken wollten. Die Zahl der Semstwovertreter belief sich auf 153, von Städtevertretern waren wesentlich mehr erschienen, und von den Dumamitgliedern waren nicht weniger als 200 in der ersten Hauptstadt. Die Semstwos behandelten an diesem Tage das ziemlich akademische Thema von der Versorgung der Armee mit Geschossen, von der niemand in Rußland mehr glauben soll, daß sie vom Reich aus eigenen Kräften gelöst werden könne. In der Stadtduma dagegen kam die große Tragödie der Flüchtlinge zur Sprache. Der Abgeordnete Zwenzitzki, der den ganzen Rückzug von Warschau an mitgemacht, hatte das Referat. Kaum hatte er drei Worte gesprochen, als es schon einen kleinen Zwischenfall gab. Zwenzitzki begann: „In den Tagen der Volksbeleidigung“, und wurde von Tschalnakow unterbrochen, er möchte Abschweifungen auf die allgemein politische Lage tunlichst vermeiden. Zwenzitzki, der alle Schrecken der Flucht mit angesehen hatte, zeichnete das jammervolle Bild von den Millionen, die hungernd und von den Behörden verdächtigt und mißhandelt wie eine furchtbare Welle des Kriegselends von der Front bis tief ins Innere des Landes geschwemmt wurden.

Der zweite Tag war bei beiden Versammlungen den Fragen der Armeeversorgung gewidmet und verlief ruhig. Und am dritten Tage sollten die teils getrennten, teils vereinigten Beratungen über die allgemein politische Lage stattfinden, die man schon vorher als die historische Tagung bezeichnete. An diesem dritten Versammlungstage hielten die beiden landschaftlichen Körperschaften zunächst getrennte Sitzungen ab. Auf dem Kongreß der Städtevertreter brachte Tschalnakow folgende Resolution ein: „Der Kongreß der Städtevertreter Rußlands beauftragt eine Kommission von drei Männern, zur Kenntnis Seiner Majestät die Aufregung und die Sorgen zu bringen, die das Land beschäftigen, und die Meinung des Kongresses vorzutragen, daß man den Krieg zum siegreichen Ende durchführen müsse. Darum soll man ohne Verzögerung die Arbeiten der gesetzgebenden Körperschaften wiederum eröffnen und in die Regierung Personen wählen, welche das Vertrauen des Landes genießen.“

Die gleiche Resolution lag auch dem Semstwokongresse vor, wo sie zu lebhaften Debatten Anlaß gab. Man zerbrach sich in diesen Kreisen bereits darüber den Kopf, wie das Ministerium des Vertrauens auszusehen habe. Man machte hier geltend, daß ein Ministerium der Koalition für Rußland unmöglich sei, weil es nie arbeitsfähig sein könnte. Es sei unmöglich, unter den gegenwärtigen Umständen mit der Rechten und Sozialdemokraten in einem Kabinett zu sitzen, und ein gedeih-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1915100302/1